

SCOTT SPENCER



DER
FREMDE
IM WALD

ROMAN

btb

ungemein normal, alles ungemein vertraut. Er ermahnt sich oft, dass die größte Gefahr darin liegt, sich einlullen zu lassen, so lange immer wieder alles zu kontrollieren, bis einem die Welt so selbstverständlich erscheint wie eine Tapete, sich so dran zu gewöhnen, dass nichts irgendwas zu bedeuten hat, dass man es schließlich gar nicht mehr merkt, wenn da doch mal was Ungewöhnliches geschieht. Er geht die Himmelsrichtungen durch, Nord, Süd, Ost, West. »The lion sleeps tonight«, singt er zu seiner eigenen Überraschung. Der jähe Fröhlichkeitsausbruch weckt den Hund, einen braunen Schäfermischling, dessen

dicker, ergrauender Schwanz jetzt auf den nackten Holzboden schlägt. Will sieht im Geist die Leute im Mi Delicioso, dem Imbiss im Erdgeschoss, von ihrem gelben Reis mit Huhn aufschauen.

»Immer mit der Ruhe, Woody Woodpecker«, sagt er. In einer Aufwallung von Zuneigung geht er vor dem Hund in die Hocke und zieht ihn an den Ohren. Woody ist ein stattlicher Hund, aber seine Ohren sehen aus, als gehörten sie einem halb so großen Tier. Wenn man bedenkt, wie Will ihn in seinen Besitz gebracht hat, hat der Hund das Ganze locker genommen. »Wir zwei beide, Woody«, sagt Will und nimmt die

Leine von dem Nagel neben der Tür. Der Hund kommt schwanzwedelnd angerannt, aber seine freudige Erregung hat etwas Unsicheres, Unterwürfiges: Er windet und duckt sich.

Bei Dinah Maloney in jenem dunkel erinnerten Paradies namens Philadelphia hatte der Hund ein deutlich anderes Leben. Er hatte ein mit Federn gefülltes Hundekissen auf dem Fußboden und verbrachte die kältesten Nächte in Frauchens Bett. Es gab reichlich zu fressen und oft leckere Überraschungen – vor allem, wenn Dinah von Partys, wo sie gecatert hatte, mit Plastiktüten voller Reste nach Hause kam. Die diffusen

Erinnerungen an das Fressen und die Frau und die Gerüche der alten Wohnung leben als Verwirrung in dem Hund fort, aber sein Denken und Fühlen haben sich um den Verlust herum neu organisiert, so wie er die Verletzung einer Pfote durch eine Veränderung seines Gangs kompensieren würde.

Will tritt wieder ans Fenster. Manchmal kommt es ihm vor, als hätte er sein Leben lang aus Fenstern gespäht, immer in der Angst, jemand oder etwas könnte ihm Schreckliches antun, aber alles, was vor diesen letzten Monaten lag, war nur Kasperletheater. Die alte Angst war ein erholsames Nickerchen im Vergleich zu

dem, was er jetzt fühlt.

Er zieht an der Schnur, und die Jalousie hebt sich schief. Er legt die Handfläche an die Scheibe. Kühler Novembernachmittag, grau wie altes Badewasser. Er vermisst die kalifornische Sonne und bedauert, dass er nicht mehr davon aufgesogen hat. Sei's drum. Besser nicht dran denken. Selbstmitleid stumpft die Sinne ab.

Doch er betrachtet es nicht als Selbstmitleid, immer im Kopf zu behalten, dass er auch in seinem nahezu unsichtbaren Zustand im Fadenkreuz steht. Was ihn so empfänglich für den Sirenengesang des Selbstmitleids macht,